

ein Kompendium der petrinischen Lehre darstellt. Die starken Konvergenzen zu den schon existierenden Evangelien des Lukas und Matthäus machen deutlich: ein jedes der Evangelien ist authentischer Ausdruck des einzigen Evangeliums Jesu Christi.

Nach dem Tode des Petrus fügt der Autor des vierten Evangeliums das Kapitel 21 seinem Werk an, um seine wohl etwas isolierte und geteilte Gemeinschaft näher an Petrus, der vom Herrn zum Hirten der ganzen Herde gemacht wurde, anzubinden. Er sieht nämlich in Petrus das Zeichen der Einheit aller Richtungen der frühen Mission. Das Buch schließt mit einer übersichtlichen Chronologie der apostolischen Zeit vom Jahre 30 bis 70 n. Ch.

Dieses geistvoll elegante Werk Minneraths könnte für den ökumenischen Dialog von großer Bedeutung sein, stellt es doch deutlich heraus, daß der Petrusdienst zum Wesen der von Christus gegründeten Kirche gehört. Der ruhig und sachlich, ganz unpolemisch geführte Beweis für die Frühdatierung neutestamentlicher Schriften könnte der exegetischen Diskussion neue Impulse vermitteln. Die »Spätdatierungsdogmen« der neutestamentlichen Wissenschaften sind hier jedenfalls auf höchstem Niveau kritisch hinterfragt. Nicht nur deshalb ist eine deutsche Übersetzung dieses vorzüglichen Werkes ein dringendes Desiderat.

Wilhelm Imkamp, Maria Vesperbild –
Ziemetshausen

Dogmatik

Felder, Alois: *Wort – Strukturprinzip der Theologie. Zur »Theologie des Wortes bei Leo Scheffczyk«*, St. Ottilien 1993, ISBN 3-88096-766-0, 487 S., DM 58,00.

Mit seiner bei Prof. L. Lies, Innsbruck, betreuten Dissertation griff Alois Felder ein Thema auf, das seit den fünfziger Jahren und vor allem seit dem Zweiten Vaticanum in der katholischen Theologie starke Aufmerksamkeit gefunden hat. Dem katholischen Bemühen, der seit der Gegenreformation einseitigen Betonung der Sakramente eine Worttheologie an die Seite zu stellen, steht andererseits nur z. T. eine Bereitschaft der evangelischen Theologie gegenüber, die einseitige Betonung des Wortes zugunsten des Sakraments aufzubrechen. Dabei bereitet vor allem die Zuordnung beider Größen Schwierigkeiten. Felder zeigt im einführenden ersten Kapitel ferner, daß mit der Theologie des Wortes nicht nur sein Verhältnis zum Sakrament einer näheren Bestimmung bedarf (was an konkreten Fällen exemplifiziert wird), sondern grundlegende Fragen der Schöpfungstheologie, der Anthropologie und Soteriologie wesentlich tangiert werden. Da Leo Scheffczyk nicht nur mehrmals über die Worttheologie gehandelt hat, sondern diese auf einem breiten gesamttheologischen Fundament aufruht und darin integriert ist, zeigt sich die Konzentration auf ihn als gute Wahl.

Das zweite Kapitel dient mehr einer philosophisch-anthropologischen Erhellung des Wortes aus den Werken Scheffczyks. Der Urgrund der Sprache liegt im Geist, weshalb auch von einem Sprechen Gottes geredet werden kann, wobei die dialogische Struktur des Geistes besonders hervorgehoben wird. Die Sprache eignet sich aber ebenso zur leib-geistigen Konstitution des Menschen. In

umsichtiger Systematik stellt Felber den Dienst der Sprache zur Entfaltung des Menschseins heraus: Die logische Funktion (Erfassung und Mitteilbarkeit der Wirklichkeit), die ästhetische Funktion, die energetische Funktion des Wortes werden dann bestimmten Verengungen und Gefährdungen der Sprache und ihres Verständnisses gegengestellt. Das gefährdete Wort bedarf der Heilung, die gewisse Grundhaltungen des Menschen voraussetzt, aber letztlich auf das »ewige Wort« verweist.

Im 3. Kapitel wird die theologische Bedeutung des Wortes im Zusammenhang mit der ersten und zweiten Schöpfung in Christus, also in der Heilsgeschichte herausgearbeitet. Die Schöpfung und vor allem der Mensch in seiner Personalität verdankt sich dem schöpferischen Ruf Gottes, ist aber damit auch zur Antwort aufgerufen. Die Worthaftigkeit der gesamten Schöpfung gilt auch für die materielle Welt, die nicht reine Masse ist, sondern durch ein immaterielles Ordnungsprinzip geprägt ist. Aus der Perspektive des Wortgeschehens werden dann die *creatio continua* und die Vorsehung als Extension des Schöpfungsgeschehens, die Sünde als Verweigerung der Antwort, die geschlechtliche Bipolarität als Abbild des Schöpfer-Geschöpf-Dialogs interpretiert. Die Schöpfung wird überhaupt als Ausweitung des innertrinitarischen Wortgeschehens in die Endlichkeit erklärt. Die Schöpfung in und durch den Logos wird dann durch die Menschwerdung des Logos auf eine neue Stufe gehoben: Der Ruf Gottes wird zu einem immerwährenden Gespräch vertieft, das in der Kreuzigung zu einer unüberbietbaren Dichte führt, da sich »der Sohn im Gehorsam ganz und gar ausspricht, bis er stirbt« (233). Aber auch dieser erneute Liebesruf Gottes kann beantwortet oder verweigert werden. So führt die Linie von der

Schöpfung über die Inkarnation zur Parusie mit der innigsten Gesprächsmöglichkeit (oder der endgültigen Verweigerung im Dauermonolog) zwischen Gott und Mensch, mit der Verklärung der gesamten Schöpfung und der gesteigerten zwischenmenschlichen Kommunikabilität.

Das nächste große Kapitel behandelt die Kirche als Schöpfung des Wortes und ihre werthafte Gestalt. Das heilbringende Wort Gottes ist zwar in Jesus Christus endgültig erschlossen, muß aber weiter ergehen, sollte die Heilsmöglichkeit nach der Himmelfahrt nicht verkürzt werden, so daß auf eine neue Fülle der Zeit zu warten wäre. Das Heilsgeschehen in Jesus Christus setzt sich daher in der Kirche fort. Sie ist Abbild des Wortseins des göttlichen Sohnes, in ihr begegnet das Wort des Vaters dem ganzen Menschengeschlecht. Die Kirche, Groß-Christus, Vergegenwärtigung des Auferstandenen und Ganzsakrament, wird jedoch nicht nur in der Identität, sondern auch in ihrem Unterschied zu Christus herausgestellt. In diesem Kapitel werden die verschiedenen Aspekte von »Wort« in der Kirche erörtert: Die wechselseitige Ursache von Kirche und Apostelamt, das Verhältnis der viva vox der apostolischen Verkündigung zur Schrift, der Bezug des AT zum NT, die Thematik Schrift und Tradition und die Einheit von Wort und Sakrament. Sehr ausführlich wird aus Scheffczyks Schriften die Theologie der Verkündigung herausgearbeitet: Das Wesen der Verkündigung, ihre Bedeutung, der Ort der Predigt als Aktualisierung des objektiven Gotteswortes, die Anforderungen an den Prediger, wobei Scheffczyk auf Prinzipien der Sakramentenlehre rekurriert, ohne die schwierigere »Handhabung« dieser Prinzipien bei der Verkündigung zu übersehen. Auch die Fragen um die Laienpredigt werden aufgegriffen: Die amtlich-offizielle Verkündigung verlangt einen Prediger, der zeichenhaft das Haupt Christus in seinem Gegenüber zur Kirche (trotz der Einheit mit ihr) vergegenwärtigt. Insgesamt wird hier eine Theologie der Wortverkündigung dargelegt, die auch den Praktikern zur Überprüfung bzw. Vertiefung ihres Tuns angelegentlich zur Lektüre empfohlen sei. – Das fünfte Kapitel bringt thesenartig eine Zusammenfassung.

Felder ist eine Gesamtdarstellung der Theologie Leo Scheffczyks gelungen, und zwar in einer Weise, daß immer wieder Scheffczyk selber zur Sprache kommt. Zwar war Scheffczyk als Theologe des Wortes bekannt, aber die Gesamtdarstellung aus der Perspektive des »Wortes« zeigt nicht nur die Geschlossenheit seines Denkens, sondern auch seine Zeitnähe. Mit diesem Ansatz beim Wort entspricht Scheffczyk nicht nur dem Desiderat an

die Theologie, schriftnahe zu sein, sondern bietet einen zentralen »Umschlagsort« für die Vermittlung der biblischen Botschaft an die heutige Zeit, für das ökumenische Gespräch und vor allem für die interne systematische Bündelung der Theologie. Die Zeitnähe zeigt sich auch an der Vielfalt von aktuellen Themen, die Scheffczyk, in seinen vielen Schriften zerstreut, behandelt hat. Felder gebührt das Verdienst, diese Einzelthemen in ihrem großen inneren Zusammenhang dargestellt zu haben. In einer Zeit, in der einerseits das viele Spezialwissen den Blick auf die innere Einheit versperrt oder andererseits eine gewaltsame Systematik die Vielfalt der Aspekte unterdrückt, sind gerade eine Entwicklung der vielen Einzelthemen aus einer Mitte und ihre Zusammenschau eine dringende Aufgabe. Nicht nur Fachtheologen, auch Praktiker werden in diesem Werk viele Anregungen finden.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Moos, Alois: Das Verhältnis von Wort und Sakrament in der deutschsprachigen katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien 59). Paderborn: Bonifatius 1993, 419 S., ISBN 3-87088-719-2, DM 88,00.

Die vorliegende monographische Abhandlung wurde 1991 als Dissertation an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Mainz angenommen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile, die 10 Kapitel umfassen (1. Teil: Entfaltung des Problems, Kapitel 1–4; 2. Teil: Kritische Sichtung der Entwürfe, Kapitel 5–7; 3. Teil: Eine neue Verhältnisbestimmung von Wort und Sakrament im Anschluß an Karl Rahner, Kapitel 8–10).

Der erste Teil (»Entfaltung des Problems«) beginnt damit, daß im einleitenden Kapitel (18–30) das Umfeld der Fragestellung abgesteckt wird. Dabei versucht Moos (= M.) seine Arbeit gegenüber anderen monographischen Abhandlungen (z. B. Franz Sobotta, Die Heilswirklichkeit der Predigt in der theologischen Diskussion der Gegenwart) abzugrenzen und zu legitimieren (27).

Hierauf folgt ein Kapitel über die *Wirksamkeit des Wortes Gottes* (31–102) und seine Bedeutung in Abgrenzung zum Sakrament. Dabei kommen bibeltheologische und exegetische, theologiegeschichtliche, liturgiewissenschaftliche und mysterientheologische und systematische Aspekte zum Zug. Anschließend verweist er auf die Rezeption sowie die Bestätigung vieler dieser Aspekte durch